

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ausbreitung des Deutschen Schulvereins in Steiermark.

(Gründung der Ortsgruppe Reifnig-Fresen.)

Die Worte, mit welchen Dr. M. Schreiner beim deutschen Schulvereinsfeste in Graz am Schlusse seiner Rede die versammelten Gäste auf steirischem Boden begrüßt: „Der Deutsche Schulverein wachse und gedeihe auch in Steiermark“ gehen in kürzester Frist in unserem Heimatlände in Erfüllung.

Wenn wir die Zahl der steirischen Ortsgruppen, die sich heute auf sechsundsiebzig beläuft, mit der Zahl von fünfzig vergleichen, welche der Rechenschaftsbericht von 1883 konstatiert, so ergibt dies die für ein Jahr jedenfalls bedeutende Vermehrung um sechsundzwanzig Ortsgruppen, in Bezug auf welche Vermehrung Steiermark nur hinter Böhmen zurückgeblieben, das eine solche von sechsundachtzig aufzuweisen hat. Auf die 800,000 Deutschen, welche in Steiermark leben, entfallen heute sechsundsiebzig Ortsgruppen, somit eine auf ungefähr 10,000 Deutsche, was ein relativ sehr günstiges Verhältnis ist, da in Bezug darauf nur die nördlichen Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien vorausgehen, wogegen die rein deutschen Länder, Ober-Oesterreich, bei welchem auf 760,000 Deutsche nur zweiundfünfzig, oder Salzburg, bei welchem auf 165,000 Deutsche nur sieben Ortsgruppen entfallen, ja selbst Nieder-Oesterreich, welches mit Einrechnung der Hauptstadt bei 2,300,000 Deutschen nur hundertsechsundzwanzig Ortsgruppen zählt, beträchtlich zurückstehen. Eine Vergleichung der Mitgliederzahlen selbst, die uns augenblicklich noch nicht detaillirt vorliegen, würde diese Verhältnisse noch besser illustriren.

Aber noch mehr. Der Nationalitätenkampf an den Sprachgrenzen hat in unserem Lande bei weitem noch nicht jene Heftigkeit erreicht, wie beispielsweise in Böhmen, wo der deutsche Bauer, dem der Tscheche am Nacken sitzt, gezwungen ist, beim Deutschen Schulverein Schutz

vor Unterdrückung seiner Nationalität zu suchen. Anders in Untersteiermark. Niemand wird läugnen können, daß die sogenannte slovenische Bewegung keineswegs im Volke wurzle, sondern daß dieselbe von Krain aus importirt und hier von nationalen Strebern und fanatischen Kaplänen genährt wird. Die windische Landbevölkerung will trotz der beispiellosen Hezereien, wie sie von der Kanzel und slovenischen Presse aus inszenirt werden, von Feindschaft gegen die Deutschen nichts wissen. Ein schlagender Beweis dafür ist die rege Theilnahme der windischen Bauern bei der Gründung von Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins im Unterlande, wobei man aus ihrem Munde oft recht gelungene Urtheile über die nationalen Wähler vernahmen kann.

Wenn wir die Summen, die der deutsche Schulverein bisher für Schulgründungen, Dotation von Lehrern u. s. w. in Steiermark verausgabt hat, mit dem Gelde vergleichen, das die steirischen Ortsgruppen an die Centrale abführen, so entnehmen wir daraus, daß unser Land bei weitem mehr der gebende als der empfangende Theil ist, ja daß selbst in Untersteiermark allein, in welchem die Deutschen die Minorität bilden, wir mehr für den Schulverein leisten, als die Kräfte desselben in Anspruch nehmen.

So ehrenvoll dies für die Deutschen in Steiermark ist, und mit so gerechter Befriedigung wir auch auf das bereits Geleistete blicken können, so dürfen wir uns doch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß es auch bei uns noch viel im Dienste des Deutschthums zu arbeiten gibt!

Was speziell die Untersteiermark betrifft, so muß leider bemerkt werden, daß das Netz der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins in ihren östlichen Theilen noch sehr bedenkliche Lücken aufweist. Ein Artikel der „Tagespost“ hat kürzlich die Dringlichkeit der Gründung einer Ortsgruppe in Friedau dargelegt. Wie sehr in der dortigen Gegend das einmüthige Zusammenwirken aller Deutschen noth thut,

haben die letzten Landtags-Wahlen im Bettauer Stadtbezirke zur genüge gezeigt.

Das Drauthal war in letzter Zeit der Schauplatz der energischen Thätigkeit einiger wackerer deutschen Männer, deren rastlosen Streben es gelungen ist, eine Reihe von Ortsgruppen an der Sprachgrenze zu gründen. Auf die Ortsgruppen Hohenmauthen, Mahrenberg und St. Lorenzen folgte als die jüngste Ortsgruppe Reifnig-Fresen, welche, bereits von der Centralleitung bestätigt und zur beträchtlichen Zahl von fünfundsanzig Mitgliedern angewachsen, letzten Sonntag ihre konstituierende Versammlung abhielt. Nach den gelungenen Ansprachen der Herren Julius von Gasteiger und Erben wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Obmann Herr v. Gasteiger, Stellvertreter Herr Dietinger, Schriftführer Herr Sinek, Zahlmeister Fräulein Therese Sonn, Stellvertreter Herr Schlenz. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir Vertreter der Ortsgruppen Marburg, St. Lorenzen und Hohenmauthen.

Möge auf die Gründung der genannten Ortsgruppe bald die einer Anzahl neuer folgen; möge unser schönes Heimland, die herrliche grüne Steiermark, sich den Ruhm nicht rauben lassen, ein festes Bollwerk des Deutschthums im Südosten zu sein!
H. P.

Bur Geschichte des Tages.

Der vielversprochene Antrag auf Zweitheilung Böhmens wurde endlich von Dr. Herbst eingebracht, aber in einer Fassung, welche die entschiedneren Parteigenossen nicht befriedigen kann. Dieser Antrag bezweckt nicht mehr als die „national gleichartige Gestaltung der Bezirke durch Regulirung der Sprachgrenzen.“ Und von der Regierung wird eine solche Vorlage gefordert, während es doch mehr dem Wesen der Opposition entspräche, den Entwurf selbst auszuarbeiten.

Der Antrag Hausner's im galizischen Landtag, betreffend das Eisenbahn-Statut bringt Leben in diese Versammlung. Welche

Feuilleton.

Mesmer in Wien.

(9. Fortsetzung und Schluß.)

„Ich weiß Alles, was hier vorgeht“, fuhr Mesmer fort, seine zürnenden Blicke auf Therese's Eltern heftend. „Sie wollen dieses arme Kind wieder zurückstoßen in ihre Nacht. Aber so schnell soll es Ihnen nicht gelingen. Meine Ehre, mein Name, meine Zukunft und das System einer neuen Wissenschaft, deren Vertreter ich bin, steht auf dem Spiel. Ich werde für Therese und für mich selber kämpfen gegen Ihre Grausamkeit. Sie wissen es, daß diese Aufregungen, diese Kämpfe geeignet sind, Therese wieder blind zu machen, und Sie werden sie doch nicht schonen! Ich bin also gekommen, sie von hier fortzuführen, und sie mit mir in meine Villa zu nehmen zu meinen andern Kranken. O, seien Sie ruhig, Niemand wird dabei etwas Anstößiges finden, denn Therese wird da sein unter dem Schutze meiner Frau, der ich heute zum ersten Mal vergebe, daß sie meine Frau ist, denn sie macht es mir möglich, Therese zu beschützen und über ihr zu wachen, auf daß sie vollständig gesunde. Therese, mein Wagen wartet vor Ihrer Thür. Sind Sie

bereit, mit mir zu gehen und bei mir zu bleiben, bis Ihre Kur vollendet und Ihre Augen stark genug sind, um das Weinen und die Menschengeichter vertragen zu können?“

„Aber ich werde es nicht dulden!“ sagte ihr Vater, heftig näher schreitend. „Therese ist meine Tochter, und Niemand als ich allein hat zu entscheiden, was mit ihr geschehen soll. Therese verläßt mein Haus nicht, sie bleibt unter dem Schutze ihrer Eltern!“

„Sie geht mit mir!“ sagte Mesmer mit einer Stimme, welche mächtig war wie Donner. „Ihr habt sie in meine Kur gegeben, und so lange sie krank ist, gehört sie ihrem Arzte. Kommt Therese, ich trage Dich zum Wagen!“

Leicht wie eine Feder hob er sie empor, und wandte sich mit ihr der Thür zu. Mit einem Ausruf des Zornes stürzte Herr von Paradies ihm nach, während seine Frau zur Erde niedergesunken war und betete.

Wie Mesmer eben die Thür öffnen wollte, stand Herr von Paradies vor derselben und deckte mit seinem Rücken den Ausgang.

„Lassen Sie uns gehen!“ rief Mesmer glühend und mit flammenden Blicken.

„Gehen Sie, aber lassen Sie meine Tochter hier!“

„Nein, sie geht mit mir! Ihr sollt sie nicht wieder blind machen!“

Er suchte mit dem rechten Arm, welchen er frei hatte, während Therese in seinem linken Arm ruhte, Herrn von Paradies von der Thür fortzudrängen. Als dieser sich widersetzte, drang ein wildes, spöttisches Lachen von Mesmer's Lippen, die Riesengestalt richtete sich in ihrer ganzen Größe auf, sein starker, muskelkräftiger Arm hob die kleine zierliche Gestalt des Herrn von Paradies empor, und schleuderte sie weit hinein in das Zimmer.

„Lebt wohl und fürchtet nichts“, rief er mit lauter Stimme, Therese bleibt bei mir! Aber noch ist Eure Pension nicht verloren, noch könnt Ihr ja sagen, daß sie blind ist, denn ich nehme sie mit mir, um sie zu heilen!“

Aber alle Bemühungen und Kämpfe Mesmer's waren vergeblich.

Das Schreckbild der gefährdeten Pension machte Herrn von Paradies grausam und unempfindlich gegen die Thränen seiner Tochter, gegen die Versicherungen Mesmer's, daß er Therese für immer zu heilen im Stande sei, wenn man sie nur noch einige Zeit seiner Pflege und Aufsicht anvertrauen wollte.

Herr von Paradies hatte kein Mitleid mehr, Therese mußte durchaus blind bleiben, damit ihre Eltern den Genuß der Pension behielten. Er jammerte und klagte laut in ganz Wien, daß Mesmer ihm seine Tochter geraubt habe

Nichtung die Bahnpolitik desselben huldigt, ersehen wir aus der Liste für den Sonderaus- schuß, dessen Mehrheit aus Gegnern des reichs- rätlichen Polenklubs besteht.

Ueber die politischen Verhand- lungen in Skierniewice herrscht tiefstes Still- schweigen der Amtlichen und Halbamtlichen und ist die unabhängige Presse auf Vermu- thungen und Schlüsse angewiesen — zumal be- treffs der Mittel der vereinbarten Politik. Die auffallend gute Laune Bismarcks läßt an der Genehmigung seiner Pläne nicht zweifeln.

Die Cholera in Frankreich ist dem Er- löschen nahe und schon beginnt wieder der Zuzug italienischer Arbeiter. In der Erinnerung aber, daß die soziale Lage dieser Arbeiter und die leibliche Verkommenheit vieler wesentlich zum Ausbruch der Seuche beigetragen, hat die französische Regierung verfügt: nur Jene dürfen die Grenze überschreiten, welche gesicherte Arbeit oder Mittel zum Lebensunterhalt nach- weisen und ärztlich untersucht worden.

Vermischte Nachrichten.

(Der Dank des Maorikönigs.) Der in London gewesene Maorikönig Tamhiao hat eine Abschiedsadresse erlassen und Major Te Whero mit deren Veröffentlichung beauftragt. Die Adresse lautet: „An meine theuren Freunde, die mich und meine Gefährten gesiegt und uns, nachdem wir dieses entfernte Land erreicht, mit großer Gastfreundschaft eingeladen. Möget Ihr, sowie Eure Frauen und Kinder, leben. Ich kehre zurück zu meiner Race und in mein Land mit dem Segen Gottes, der mich und meine Freunde über den großen Ocean geleitete, um Euch zu sehen und die Gedanken der großen Nation kennen zu lernen. Ich sende Euch somit meinen Lebwohlgruß. Bleibt hier in Euren eigenen Lande und unter Euren eigenen Volke, und möge Gott, der mir Güte erwiesen hat, Euch erhalten. Die Güte und Liebe, welche Ihr mir und meinen Freunden erwiesen, wird nicht verloren gehen. Wir haben die Gütigkeit und Friedensliebe der großen Nation und ihrer Weiber und Kinder gesehen. O, meine theuren Freunde, die Folgen der Gütigkeit sind immer dieselben. Siehe Matthäus 5, Vers 6—10. Zum Schluß, ich bin bei meinem Scheiden froh, weil ich jene Dinge gesehen und kennen gelernt, die mir in diesem Lande aufgefallen.“

(Brand eines Bahnwagens.) Ein Extrazug von sieben Wagen sollte den Ortonzirkus nach Gilben, westlich von Denver am Fuße des Felsengebirges (Nordamerika) bringen. Der zu- nächst hinter der Lokomotive befindliche sechzig Fuß lange Wagen diente zum Aufenthalt von über sechzig männlichen Mitgliedern der Gesell- schaft und war als „Schlafsaal“ hergerichtet. Gegen 1 Uhr in der Nacht wurde von wenigen, noch nicht Schlafenden bemerkt, daß in der Nähe der hinteren, freigelassenen Ausgangstür eines der nicht besetzten Betten in Flammen stand. Ein starker Wind trieb Flamme und Rauch in

den Wagen gegen das kleine allein geöffnete Fenster, an der der Lokomotive zugekehrten Wand, so daß Verwirrung, Betäubung, Er- stückung der Insassen, die nach und nach aus dem Schlafe aufgeschreckt wurden, das Unglück in kurzer Zeit zu einem Tod bringenden machten. Es konnte nichts nützen, daß man den Zug bald zum Stehen brachte, da die Möglichkeit, sich aus dem in hellen Flammen und Rauch stehenden Wagen zu retten, nicht vorhanden war. Auch der Versuch von zwei der Reisenden, denen es gelungen war, sich zeitig durch das kleine Fenster nach der Lokomotive hin zu flüchten, mit Wasser aus dem Tender Hilfe zu leisten, mißlang bei der unbeschreiblichen Verwirrung und Ver- stopfung der einzigen Ausgangstür, wo gerade das Feuer von vornherein am stärksten war. Die Wenigen, welche aus dem brennenden Wagen sich retten konnten, eilten, selbst an Haaren und Unterkleidern brennend, jam- mernd in der Wildniß um den Zug herum, mit nackten Füßen über die stacheligen Kaktus- pflanzen, welche ihre Füße noch zerrissen, ehe sie dem Verbrennungstode erlagen. Von allen Insassen des ersten Waggons waren nur Wenige vor dem sofortigen Tod gerettet. Neun mit den schwersten Brandwunden bedeckte Männer wurden nach Denver gebracht.

(Eine Schreibmaschine.) Im Jahre 1867 hatten drei Erfinder zu Milwaukee (Nordame- rika) eine Idee verwirklicht, aus welcher der heutige „Standard Typewriter“ hervorging. Sechs Jahre lang dauerten die fortwährenden Versuche, bis endlich in Folge des energischen Handelns eines vierten Theilnehmers Mr. James Densmore aus Midville, Pa., eine Ma- schine erzeugt wurde, welche die nöthige Voll- kommenheit zu haben schien. In der Firma Remington und Sohn in Ilion (New-York) war bald ein sehr tüchtiges Haus für die Sache gefunden, welches die Maschine noch wesentlich verbesserte, so daß der hienach benannte „Re- mington'sche Typewriter“ unter allen ähnlichen Apparaten heutzutage den ersten Rang ein- nimmt. In den letzten Jahren hat sich in Ame- rika die Zahl der Schulen, in welchen Steno- graphie und Maschinensreiben gelehrt wird, stark vermehrt. Der Schreibende hat eine kleine Klaviatur vor sich mit 38 kreisförmigen Tasten, auf welchen nach dem Prinzip der Iteration die Buchstaben des Alphabets, die Zahlen und die Interpunktionszeichen deutlich und leicht übersehbar angebracht sind. Will er nun irgend ein Zeichen zu Papier bringen, so hat er nur mit einem der Finger der rechten oder linken Hand auf die betreffende Taste zu drücken und der Buchstabe steht auf seinem rechten Plage in deutlicher Typenschrift auf dem Papier. Durch abwechselndes Spielen mit mehreren Fingern beider Hände läßt sich rasch und zu- sammenhängend schreiben; schon nach achttä- giger Uebung läßt sich mit Leichtigkeit eine solche Fertigkeit erlangen, daß man mit annähernd der doppelten gewöhnlichen Geschwindigkeit schreiben kann. Eine Zahl weiterer sinnreicher

Einrichtungen lassen alle etwa beim Schreiben nothwendig werdenden Handgriffe, Korrekturen, Einschaltungen, Delineaturen u. s. w. mit der- selben Leichtigkeit ausführen. Die von der Ma- schine erzeugte Schrift läßt sich wie jede andere, mit Kopirlinte geschriebene mittels der gewöhn- lichen Kopirpresse kopiren; die Maschine selbst aber, ohne Zuhilfenahme eines andern Appa- rates, ermöglicht die Kopirung eines Schrift- stückes bis zu dreißig Exemplaren. Durch Ein- schaltung eines hektographischen Farbstoffes erhält man eine Schrift, die sich mit Hek- tograph in der bekannten Weise vervielfältigen läßt. Durch Einschaltung eines lithographischen Farbstoffes erhält man eine Schrift, die sich auf lithographischem Wege in Tausenden von Exemplaren reproduziren läßt. Endlich hat man stets eine gleichmäßige, deutliche, zu keinen Miß- verständnissen Anlaß gebende Typenschrift, die stets ein schönes, linienmäßiges, sauberes Aus- sehen hat.

(Aus dem Leben eines Boulevardiers.) Der in Asnières verstorbene Gustave Fould, der jüngste Sohn des napoleonischen Ministers Achille Fould, hat sich durch seine zahlreichen Abenteuer bekannt gemacht. Seine maßlose Ver- schwendung hatte seine Angehörigen bald ge- nöthigt, ihn unter Kuratel stellen zu lassen, und von der Zeit an lebte er in ewiger Fehde mit seinem Vater. Bekannt ist, daß er unter dem Kaiserreich zum Deputirten gewählt wor- den und daß der Minister Fould das zweifel- hafte Vergnügen genossen, seinen Sohn auf den Bänken der Opposition sitzen zu sehen. Eines Tages erschien Gustave Fould in Baden- Baden bei Dupressoir und machte diesem Herr- scher von Roulette's Gnade ganz ernsthaft das Anerbieten, sich bei ihm als Spielsaal-Quisier engagiren zu lassen. Dupressoir lachte ihm in's Gesicht und stellte dann Fould, den er für „abgebrannt“ hielt, sein so wohlgespicktes Por- tefeuille zur Verfügung. Der junge Abgeordnete der Pyrenäen wies jedoch das Geld zurück und beharrte bei seinem Verlangen. Natürlich gab sich Dupressoir, der mit Minister Fould bekannt war, zu einem solchen Manöver nicht her. Einige Zeit darauf hat Dupressoir in Köln zu thun, und kaum hat er in dem Hotel, wo er abgestiegen, Toilette gemacht, als es an die Thür seines Zimmers pochte und Gustave Fould als Oberkellner mit der Frage hereintritt: „Was wünschen der Herr zu diniren?“ Später siedelte dieser sonderbare Schwärmer nach Lon- don über und eröffnete dort eine Weinstube. Auf der Firma las man wörtlich: „Gustave Fould, Weinhändler, Sohn des französischen Finanzministers.“ Mit seiner Gattin Valerie, einer Künstlerin des Théâtre Français, die aus Deutschland stammt und eine geborene Haller ist, lebte er sehr unglücklich. Madame Fould, eine vielseitig gebildete Dame, hat mehreremale in der Skulpturen-Abtheilung des „Salon“ ausgestellt und verschiedene Bücher veröffent- licht. Seitdem sie von ihrem Gatten gerichtlich separirt war, zog sie sich auf ihre bekannte

und sie ihm vorbehalte; bald nahm ein Theil des Publikums Partei für ihn, und suchte Alles in Bewegung zu setzen, um dem unglücklichen und jätlichen Vater wieder zum Besitz seines geliebten Kindes zu verhelfen. Herr von Störk, der Leibarzt der Kaiserin, wußte endlich, ge- drängt von den Aerzten und den Gönnern des Herrn von Paradis, einen kaiserlichen Befehl zu erwirken, dem gemäß Mesmer das Fräulein Therese von Paradis wieder ihrem Vater über- geben sollte.

Mit diesem schriftlichen Befehl begab sich Herr von Paradis in Begleitung seiner Frau in das von Mesmer bewohnte und ihm ge- hörige Haus, und forderte seine Tochter zurück. Eine herzerreißende Szene war die Folge davon. Therese in Thränen zerfließend, warf sich ihrem Vater zu Füßen, und flehte um Gnade, und schwur, daß sie wirklich sehen könne, wirklich ge- heilt sei! Als er unempfindlich blieb gegen ihr Flehen, rettete sie sich in Mesmer's Arme.

„Ihr Vater“, erzählte Mesmer selbst, „wollte sie mit Gewalt wegnehmen und drang mit dem Degen in der Faust wie ein Rasender auf mich ein. Man entwaffnete diesen Wü- thenben, aber Mutter und Tochter fielen mir ohnmächtig vor die Füße, die erstere vor Bohn und Schmerz, die letztere, weil sie ihr barba- rischer Vater mit dem Kopf gegen die Wand

gestoßen hatte. Die Mutter erwachte bald wieder, aber wegen des Schicksals der Tochter blieb ich in der äußersten Unruhe; sie fiel immer wieder in Konvulsionen und Rasereien, ja sie wurde auf's Neue blind! Ich besorgte, es möchte ihr das Leben, wenigstens die Vernunft kosten, dachte an keine Rache, vernachlässigte alle rechtlichen Mittel und suchte blos die Unglück- liche, welche in meinem Hause geblieben war, zu retten.“

Indeß dies Bemühen Mesmer's war ver- geblich. Herr von Paradis kehrte mit dem verschärften Befehl, ihm Therese auszuliefern, wieder, und das unglückliche Mädchen mußte gehorchen.

Von nun an war und blieb sie blind, denn Mesmer war nicht mehr da, ihre gläubigen Augen sehend zu machen, und mit dem Lichte seiner Augen die Nacht der ihren zu durch- brechen. Er verließ Wien, in welchem er so vielfache Verfolgungen erduldet hatte, und wandte sich nach Paris.

Professor Barth und Doktor Ingenhaus triumphirten. Therese von Paradis blieb blind und gab als Blinde noch viele Konzerte. Ob sie jemals sehend gewesen, ob ihre ganze Hei- lung nur eine Mystifikation Mesmer's gewesen? das ist eine Frage, die niemals entschieden worden. Denn noch jetzt, wie damals, leugnen

es die Männer der Wissenschaft, beschwören es die gläubigen Mesmerianer.

Reisende Damen.

Ueber dieses leidige Kapitel schreibt eine Hausfrau des praktischen Wochenblatt für Haus- frauen „Fürs Haus“: „Möchten die reisenden Damen sich doch nicht mit einer Masse von „Handgepäck“ belasten. Es entstehen dadurch oft große Unbequemlichkeiten für die Besizerin und Mitreisenden. Ich bin weit gereist, hatte aber stets nur 1—2 mittelgroße Koffer, die alles für die Reise wirklich Nothwendige enthielten, und bezahlte nie sehr viel Ueberfracht. Ins Koupe nehme ich meinen Plaidhalter mit, welcher eine Tasche sowie die Schirme enthält, die zu lang für den Koffer sind. Ferner thue ich in eine kleine Handtasche Fahrplan, Taschenkamm, Fingerhut, Scheere, Messer und 2 eingefädelte Nähabeln und für weitere Strecken ein wenig Proviant. Die großen Provianttaschen mit ihrem oft un- appetitlichen, fettigen Inhalt, ausgelassenen Sastflaschen, zerdrückten Früchten sind bei der schnellen Art des Reisens ganz überflüssig! Je einfacher man sich für die Reise einrichtet, desto bequemer reist man. Man kann dann leichter älteren Damen oder Kindern behülflich sein.“

Villa in Asnières zurück oder verweilte im Sommer in Biarritz oder St. Sebastian, stets gefolgt von ihrem Freunde, dem Prinzen Scirsbeek, mit dem sie sich jetzt wohl verheiratet dürfte.

(Eine neue Insel.) Ungefähr acht Meilen auf der Höhe des südwestlichen Punktes von Island ist, wie man aus London berichtet, eine neue vulkanische Insel aufgetaucht. Es hat sich bisher noch Niemand in einem offenen Boote ihr genähert, aber der Leuchtturmwächter, der sie zuerst gewahr wurde, will bemerkt haben, daß anscheinend eine Seite des Kegels ins Meer gestürzt ist.

(Armenische Eheschließungen.) In der Stadt Hadschin (Sizilien) war ein armenisches Mädchen aus vermöglichem Hause der Volksfeste gemäß ohne ihr Wissen im Alter von neun Jahren, im Jahre 1878, mit einem jungen Manne verlobt worden. Sie genoß eine ausgezeichnete Erziehung, entwickelte eine nicht gewöhnliche Begabung und entsfaltete sich zu einer außerordentlichen Schönheit. Vor Kurzem ersah nun der ihr verlobte junge Mann, ein roher Mensch von gemeinem Aeußern, um seine Ansprüche auf die Hand des Mädchens geltend zu machen. Das Letztere wies ihn ab und beabsichtigte, sich mit Zustimmung ihrer Eltern mit einem jungen Kaufmanne aus Jesarea zu vermählen. Der um die Vornahme der Trauung angegangene Priester lehnte jedoch ab unter dem Hinweise auf die Aeltesten der Stadt, welche die Ansprüche des ursprünglichen Verlobten als zu Recht bestehend erklärten. Ein Appell der Eltern an die ottomanischen Behörden blieb erfolglos. Der Katholikos von Sis, an den man sich nun wendete, entsandete den Erzbischof von Sis behufs Regelung der Angelegenheit nach Hadschin. Zur Verzweiflung des Mädchens erklärte er ihre erste Verlobung als unlösbar. Die Familie wendete sich nun telegraphisch an das armenische Patriarchat, das den Erzbischof anwies, einen den Bestimmungen der armenischen Kirche entsprechenden Lösungsmodus zu suchen. Auf eine neuerliche Anfrage des Erzbischofs beim Katholikos erhielt der Erstere die Weisung, unbekümmert um die Instruktion des Patriarchates nach seinem Ermessen vorzugehen. Der Erzbischof forderte hierauf die unverzügliche Veranstaltung der Hochzeit mit dem ersten Verlobten. Der auf neuerliche Bitte der Eltern vom Patriarchate an den Erzbischof gelangte Befehl, dem Mädchen freie Wahl zu lassen, wurde von diesem nicht beachtet und das Ansuchen der Eltern bei den gerichtlichen Behörden um Intervention blieb fruchtlos. Trotz einer neuerlichen, jedes gewaltsame Vorgehen verbietenden Depesche des Patriarchates, begibt sich der Erzbischof in Begleitung der Aeltesten und einer Schaar bezahlter Knechte nach dem Wohnhause der armenischen Familie, um das Mädchen mit Gewalt zu entführen. Das Letztere war inzwischen in das Haus eines protestantischen Missionärs geflüchtet. Der Bischof und seine Begleitung zogen vor dieses Haus, die Knechte brachen die versperrten Thüren ein und das unglückliche Mädchen wurde nach dem bischöflichen Palais gebracht und in eine Zelle gesperrt. Trotz aller Dualen, die es hier erleidet, weigert es sich, mit ihrem aufgezwungenen Verlobten die Ehe einzugehen und bittet, in ein Kloster geschickt zu werden. Der Bischof bleibt unerschütterlich und vollzieht in der Zelle, auf deren Boden das Mädchen liegen blieb, die Zeremonie der Trauung. Die Getauften bleiben dann allein und der Mann sucht seine ehelichen Rechte geltend zu machen. Da ihm dies nicht gelingt, wendet er sich an den Bischof, der ihm zwei Männer beigibt, mit deren Unterstützung er dem Mädchen Gewalt anthut.

(Literarisch lästig.) Der Schriftsteller Dr. Kohut, ein Ungar, ist aus Berlin ausgewiesen worden. Kohut befindet sich seit achtzehn Jahren in Deutschland und seit sechs Jahren in Berlin. Es ist ihm erklärt worden, daß er sich „literarisch lästig gemacht“ habe und deshalb die Ausweisung erfolgt sei. In der literarischen Welt ist es notorisch, daß Dr. Kohut kein politischer Journalist, sondern nur Feuilletonist ist. Man muß also annehmen, daß sein Leben sonst makellos ist, daß allein schon seine Mitarbeitererschaft an der „Berliner Zeitung“ genügt, diese Maßregel gegen ihn zu veranlassen. Die Polizei gehorcht hier wohl mehr der Noth, das heißt dem höheren Befehle, als dem eigenen Triebe, und es unterliegt keinem Zweifel, daß

wir es hier nicht mit einem Einzelfall, sondern mit einem neu zur Geltung gekommenen System zu thun haben. Ausländer, wenn sie deutschen Boden betreten, werden von jetzt an Runge und Feder ängstlich zu wahren haben. Dr. Kohut, der in Berlin häuslich eingerichtet ist und in drei Tagen die Stadt verlassen soll, ist durch die Ausweisung materiell ruiniert; zudem leidet er an der Krankheit des Fürsten Bismarck, an Tschias. Er hat um einen Aufschub von wenigstens acht Tagen nachgesucht. Wodurch ein, so weit seine Schriften in der literarischen Welt bekannt geworden, harmloser Feuilletonist so staatsgefährlich werden kann, daß eine Gefahr im Verzuge der Ausweisung liegt, vermögen wir nicht zu ergründen. Aller Augen waren jetzt auf Skierniewice gerichtet. Das große Weltereigniß läßt den einzelnen Zwischenfall verschwinden. Vielleicht wird aber gerade von Skierniewice aus die Aufmerksamkeit auf diesen Zwischenfall noch zurückgerufen werden.

(Beamtenverein.) Beim ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ungar. Monarchie langten im Monate August d. J. 498 neue Lebensversicherungsanträge über 535.620 fl. Kapital und 3160 fl. Jahresrente ein und wurden abgeschlossen 406 Verträge über 412.124 fl. Versicherungskapital und 2210 fl. Rente. Der ganze Versicherungsstand stellte sich am 31. Aug. d. J. mit 43.794 in Kraft befindlichen Polizzen über 42,155.775 fl. Kapitals- und 172.319 fl. Rentensumme. In Folge von Ablebensfällen sind in diesem Jahre für 344 fällige Versicherungen 294.850 fl. zahlbar geworden; für fällige Renten wurden 840 fl. liquidirt. Im Ganzen wurden von dem Vereine bisher an fälligen Versicherungssummen ausbezahlt 4.608.240 fl. Die pro August vorgeschriebene Prämieinnahme betrug fl. 87.959.52.

(„Schule und Haus.“) Ein neues Schuljahr — neue Sorgen für alle sorgsam Eltern. Wird das Kind in der Schule fortkommen, wird es entsprechende Fortschritte machen, wird es den gestellten Anforderungen genügen? Das sind inhaltschwere Fragen, auf die man sich umsoweniger eine befriedigende Antwort zu geben vermag, als die Art und Weise des modernen Unterrichtes es den wenigsten Eltern möglich macht, ihre Kinder in der Lernarbeit ausgiebig zu unterstützen. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß eine Zeitschrift „Schule und Haus“ zu dem Zwecke in's Leben gerufen wurde, um die Eltern in ihrer Aufgabe zu unterstützen, ein Blatt, an das sich jeder Vater, jede Mutter in Erziehungs- und Unterrichtsfragen vertrauensvoll wenden kann (die Redaktion von „Schule und Haus“ ertheilt ausführlich und gewissenhaft alle von den Abonnenten gewünschten einschlägigen Auskünfte), ein Organ, dessen Streben dahin geht, die Lernarbeit der Jugend erfolgreich gestalten und den Eltern die Sorge um das Fortkommen ihrer Kinder erleichtern zu helfen. Die Namen der zwei Herausgeber, Eichler und Jordan, Uebungsschullehrer am Wiener Lehrer-Pädagogium, bürgen dafür, daß dieses Unternehmen nach jeder Richtung Tüchtiges und Segensreiches schaffen wird. Dieses Blatt sollte in keiner Familie fehlen. Programme und Probenummern versendet auf Verlangen die Administration von „Schule und Haus“ (III., Reiserstraße 2 in Wien) an jedermann gratis und franko.

Marburger Berichte.

(Amtliche Zurechtweisung.) Dem Gemeindevorsteher von Lichtenwald, der zur Zeit der Landtags-Wahlen die Aufrufe des Landeskomites herabgerissen, wurde vom Bezirkshauptmann ein Verweis ertheilt und ist derselbe verpflichtet, auch deutsche Amtsbestätigungen auszustellen.

(Schulprüfung in Pöckendorf.) Am 13. I. M. Nachmittags 2 Uhr fand an der deutschen Schule in Pöckendorf unter zahlreicher Betheiligung die Schulprüfung aus allen Lehrfächern statt, bei welcher nicht nur der Eifer und die Freude zum Unterrichte des Herrn Oberlehrers Johann Westfal zur Genüge an den Tag gelegt wurde, sondern auch die Leistungen der Schüler alle Anwesenden in hohem Grade überraschten. Die Kinder gaben auf alle Fragen durchwegs vollkommen treffende Antworten in der deutschen Sprache, so daß man glauben mußte, man hätte mit stochdeutschen Kindern zu thun. Das

Ergebniß dieser Prüfung ist um so erfreulicher, als sämtliche Schulkinder ausschließlich nur der slovenischen Nationalität und zum größten Theile der Arbeitsklasse angehören. Man staunte über die Leistungen der Kinder im Sprachunterrichte, besonders aber im Rechnen, in der Geographie und Geschichte. Die Probefchriften und Zeichnungen bekundeten eine musterhafte Schulung; auch die weiblichen Handarbeiten wiesen viel Fleiß sowohl der Lehrenden als auch der Lernenden auf. Dem Herrn Oberlehrer Johann Westfal ist zu diesem günstigen Prüfungsergebnisse nur Glück zu wünschen und zwar umso mehr, als die Schule in Pöckendorf nicht einmal zwei Jahre noch besteht. Möge der Eifer des Herrn Oberlehrers für die deutsche Sache niemals erkalten!

(Wieder gefunden.) Der Auszügler Lorenz Sirz von Sterianzen bei Friedau, welchen man für ermordet und begraben gehalten, wurde in Radkersburg aufgefunden und wurden die Verdächtigen sofort ihrer Haft entlassen.

(Schulbibliothek.) Der Deutsche Schulverein hat dem Orts-Schulrath von Gonobitz hundertacht Bücher für die Bibliothek und physikalische Lehrmittel von beträchtlichem Werth gespendet.

(Untersteirische Bäder.) In Tüffer sind bisher 883 Gäste angekommen.

(Wegen Reblaus-Schäden.) Im Landtage hat Freiherr von Moskon für den Fall von Reblaus-Schäden die Aenderung des Grundsteuer-Gesetzes beantragt und stellt Jerman eine Anfrage, betreffend Steuernachlaß in solchem Falle.

(Südbahn-Sauerbrunn.) Der Landesauschuß beantragt, der Landtag möge sich für die Lokalbahn Bobou-Sauerbrunn-Rohitsch aussprechen und wird über diesen Antrag ein Sonderauschuß vorberathen.

(Ehrenbürger.) Der Gemeindeauschuß Cibiswald hat dem Bezirkshauptmann Dr. Julius Ritter von Besteneck einstimmig das Ehrenbürger-Recht verliehen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 21. September findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Auf den Donati.) Die Sektion Cilli des Alpenvereins unternimmt am Sonntag einen Ausflug auf den Donati.

(Trabwettsfahren.) Am nächsten Sonntag findet das vom Marburger Rennvereine veranstaltete Wettfahren auf dem Exzerzierplatze in Windenau statt. Auf dem Rennplatze wird die Kapelle des 47. Inf. Reg. spielen.

(Viehhausstellung.) Der Landesauschuß hat für den 4. und 5. Okt. eine Viehausstellung in Cilli genehmigt. Die Beiträge für Preise, vom Staate, vom Lande, von den Bezirksvertretungen der Bezirkshauptmannschaft Cilli und einigen Gutsbesitzern gespendet, belaufen sich auf tausend Gulden.

Letzte Post.

Die Arlberg-Bahn wird morgen durch den Kaiser eröffnet.

Am 23. d. M. beginnen zu Wien die Ministerberathungen, um den gemeinsamen Vorschlag festzustellen.

Bei den Wahlen in Kroatien haben bisher Mandate erzielt: Die Nationalpartei 23, die Serben 17, die Unabhängigen 7, die Partei Startschewitsch 21, die Wilden 3.

Der Kaiser von Rußland nimmt seinen Winteraufenthalt in Gatschina.

In Chieti (Italien) hat sich ein Cholerafall ereignet.

In Paris ist man überzeugt, daß zwischen Frankreich und Deutschland volle Uebereinstimmung bezüglich Egyptens und der afrikanischen Frage überhaupt erzielt sei.

Den Bürgermeistern gegenüber, welche auf die Petitionen von 820 Gemeinden mit 2,800.000 Einwohnern, betreffend das Schulgesetz der Ultramontanen hingewiesen, hat der König von Belgien betont, daß er auch Petitionen im entgegengelegtem Sinne empfangen und daß er angesichts dieser verschiedenen Meinungsäußerungen sich dem Willen des Landes anschließen müsse, welcher durch die Mehrheit beider Kammern zum Ausdruck gebracht worden.

In Taragona (Spanien) ist die Cholera ausgebrochen.

Die französischen Truppen haben die chine-
sische Streitmacht am Kimpaipasse vollständig
geschlagen und ist letztere in vollem Rückzuge
begriffen.

Haushaltungsschule.

Jene Eltern, welche die Aufnahme ihrer
Töchter in die Haushaltungsschule wünschen,
mögen dieselben Sonntag den 21. September
von 9-11 Uhr Vormittag bei Fräulein Ka-
tharina Falas (Kasinogasse 12) zum Eintritte in
die Abtheilung Weisnähen oder Kleidermachen
und, in jene der Haushaltungskunde vormerken
lassen. Zur Aufnahme, über welche das Damen-
Kuratorium entscheidet, ist das Entlassungszeug-
niß der Volks- oder Bürgerschule mitzubringen.
Der Besuch dieser Lehranstalt ist unent-
geltlich.

Das Damen-Kuratorium.

Ein Bund Schlüssel

ist vom Bahnhofe bis in die Stadt verloren
gegangen. Der Finder wolle dieselben gegen
Belohnung in der Kanzlei des k. k. Notars
Bitterl, Schulgasse, abgeben. (1115)

Bildungs-Unterricht für Tanz und Anstand.

P. T.

Ergebenst Gefertigter beehrt sich hie-
mit bekannt zu geben, dass (1112)

die Lehrcurse

für Kinder und Erwachsene bereits begonnen
haben und finden weitere Einschreibungen
nur noch bis Montag den 22. September
während der Unterrichtsstunde von 5-8 Uhr
im Casino-Speisesaale statt.

Hochachtungsvoll **Eichler.**

Marburger Renn-Verein.

Sonntag den 21. Sept. 1884
Nachmittags 2 Uhr

am Thesner Exercierplatze

Crabwettfahren.

Am Rennplatze spielt die
Kapelle des k. k. 47. Infanterie-Reg.
Freiherr von Beck.

Näheres die Plakate. (1105)

Das amerikanische Schiffscarouffel
am Wielandplatze (1113)

See of Land

erlaubt sich das P. T. Publikum aufmerksam
zu machen, daß Freitag und Samstag
großer **See Sturm** produziert und Sonn-
tag den 21. d. M. bei günstigem Winde die
letzte **Seereise** in Marburg gemacht wird.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll **J. Pilz.**

Im Mellinghof

bei Marburg werden vom 20. d. M.
an schöne Winteräpfel mit den
besten Preisen bezahlt. (1110)

Packfässer für Obst

sind billig zu verkaufen. (1114)
Wo? jagt die Exped. d. Bl.

Unterricht

in den Elementar-Gegenständen, sowie im Fran-
zösischen und Clavierspiel wünscht eine praktische
Lehrerin zu ertheilen. — Gef. Anträge über-
nimmt J. Kadlik, Burggasse 22. (1099)

Ein Bürgerschüler

aus gutem Hause, im 16. Jahre, wünscht in
einer Manufaktur- oder Gemischtwaaren-Hand-
lung als Lehrling unterzukommen. (1111)
Gefällige Anträge: „E. Wratzschko,
Cilli, Graben 61, I. Stock.

3. 13694.

Edikt.

(1103)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg in
Steiermark werden Diejenigen, welche als Gläu-
biger an die Verlassenschaft des am 22. März
1884 hier ohne Hinterlassung einer lechtwilligen
Anordnung verstorbenen Baumeisters und Rea-
litätenbesizers Ludwig Balzer eine Forde-
rung zu stellen haben, aufgefordert, zur Dar-
thung und Anmeldung ihrer Ansprüche den
5. November 1884

Vormittags 9 Uhr vor dem k. k. Notar als
delegirten Abhandlungs-Commissär Dr. Matth.
Reiser, Biltringhofgasse Nr. 15 zu Marburg
in Steiermark zu erscheinen oder bis dahin
ihre Anmeldegesuche schriftlich hiergerichts
zu überreichen, widrigens denselben an die
Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der
angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein
weiterer Anspruch zustände, als insoferne ihnen
ein Pfandrecht gebührt.

Weiters werden Diejenigen, welche in die-
sen Verlaß etwas herzuschulden, angewiesen,
bei der obigen Tagsatzung oder bis dahin hier-
gerichts schriftlich ihre Herzuschulden einzube-
kennen, widrigens gegen sie durch die Vormünder
zur gerichtlichen Klage geschritten werden würde.

Schließlich werden die allfälligen im Aus-
lande befindlichen Eiben aufgefordert, ihre all-
fälligen Erbsansprüche an den obigen Verlaß
bis zum 5. November 1884 bei diesem Gerichte
so gewiß geltend zu machen, widrigens die
Verlassenschaft mit denjenigen, welche sich bis
dahin erbsklärt haben werden, vor diesem
Gerichte abgehandelt werden würde, mit dem
gleichzeitigen Bemerken, daß sich bis nun die
mj. Kinder des Erblassers Ludwig Balzer,
Namens Amalie, Ludwig und Albin Balzer
aus dem Gesetze erbsklärt haben.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 9. September 1884.

3. 16.

Edikt.

(1088)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U.
wird bekannt gegeben, daß am Freitag den
26. September 1884, Vormittags von 11 bis
12 Uhr in der Gerichtskanzlei im II. Stocke,
Thür Nr. 1, die Lizitation zugleich Accord-
Verhandlung zur Sicherstellung der Verpflegung
und Reinhaltung der Gästlinge für das Jahr
1885 stattfindet, wozu Unternehmungslustige
eingeladen werden.

Der Stand der Gästlinge beläuft sich
durchschnittlich auf 50 Köpfe per Tag.

Jeder Lizitant hat eine Caution per
300 fl. zu erlegen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen können
in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen
werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
am 12. September 1884.

Ein möbliertes Zimmer

so gleich an einen Herrn zu vermieten:
Hauptplatz Nr. 11. (1006)

Ein großer Schüttboden gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (833)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien
vom 18. September 2 Uhr 20 M. N. M.
Mitgetheilt durch die Landes Obst- u. Weinbau-
schule.
Luftdruck-Minimum: 755-760 Centralrußland.
" Maximum: 775-770 Schottland.
Zweites Minimum: —
Prognose: Nordwestliche Winde. Wechselnde Bewöl-
kung. Trocken. Keine wesentl. Aenderung der Temperatur.

Zahnarzt Magister

(1100)

A. FRISCHENSCHLAGER

ordinirt am 21. September l. J. und weiters
jeden dritten Sonntag im Monat in

Marburg,

Hôtel Erzherzog Johann.

Maschinriemen

aus bester Qualität Kernleder, in jeder
Dimension, so auch **Maschinriemenhäute**
sind stets am Lager in der (1098)

Lederhandlung des Alex. Rosenberg

Marburg, Burggasse 2.

Möbliertes, gassenseitiges Bzimmer,

in der Burg, auch für zwei Herren, sofort
zu beziehen. (1086)

Anfrage: Forstwart Jäger, Burg.

Gesucht

wird ein freundliches, hübsch möbliertes Mo-
natszimmer vom 15. Oktober l. J. (1078)
Adressen abzugeben im Compt. d. Bl.

Ein schön möbliertes Bzimmer

ist sofort zu vermieten (1097)
Domplatz Nr. 6.

2 Spiegeltafeln

121/269 cm groß, für Auslagen, sind billig zu
haben. Wo? jagt die Exped. d. Bl. (1091)

Ein kleines Haus

mit Grund und Wald in Unter-Boberjch
Nr. 71 sehr billig zu verkaufen. (1101)
Anfrage bei der Eigenthümerin dortselbst.

Zu verkaufen

ein leichter Fuhrwagen, fast neu: Aller-
heilgengasse Nr. 14. (931)

Unterricht

im Französischen (Grammatik, Styl,
Conversation) ertheilt in ihrer Wohnung:
Sofienplatz Nr. 3, 2. Stock, die staatlich
geprüfte Lehrerin der französischen Sprache an
der Mädchen-Bürgerschule. (1076)

Jeder mann,

der ehrenhaften Charakters ist und Lust zur
Arbeit hat, überhaupt verdienen will, speciell
Familienväter, können sich einen dauernden,
sicheren und hinreichenden Verdienst erwerben,
um ihre Familien anständig zu ernähren.

Zuschriften an **G. Neidlinger, Graz**
Sporgasse 16. (1065)

Kein Weizenbrand.

N. Dupuy'sche Samenbeize

Radikale Beizmethode gegen Weizenbrand,
prämiirt und empfohlen von vielen Ver-
einen und hervorragenden Dekonomen.

Zu beziehen in allen meinen Nieder-
lagen der österr.-ung. Monarchie.

1 Packet für 200 Liter Samen 30 fr.

1 " " 100 " " 15 fr.

Um die Herren Dekonomen vor Nach-
ahmungen und Fälschungen zu schützen,
wird ersucht, ausschließlich Pakete mit
meiner Schutzmarke, Namen und
Adresse versehen, zu verlangen.

Auskunft ertheilt gratis und franko:
Chemisches Laboratorium von N. Dupuy
Wien, Windmühlgasse 33.

Niederlage in Marburg: M. Verdajz,
J. P. Solasch; Cilli: S. Janesch, Traun &
Stieger; Pettau: A. Jurz; Windischgraz:
S. Klinger; Windisch-Feistritz: J. Snerger &
Sohn. (982)